

Johann Sturm

Zur Bau- und Kulturgeschichte von Schloss „Hochhaus“ in Vorchdorf

Anfang unter den Fischpecken

Den Beginn der Herrschaft Hochhaus hat Walter Aspernic an Hand der historischen Quellen überzeugend dargestellt.¹ Konrad Fischpeck, die Schlüsselfigur des Geschehens, übernimmt vor 1450 die Verwaltung der Wallseer Herrschaft Eggenberg. Innerhalb weniger Jahrzehnte erwirbt er große Teile der ihm anvertrauten Güter, wobei er sich auf die im Dorf Vorchdorf situierten Liegenschaften konzentriert. Deutlich ist er darum bemüht, hier ein eigenes Herrschaftsgebiet aufzubauen. Einen wichtigen Schritt dafür bildet der Erwerb des *Wallseer Meierhofes*, den wir als Wirtschafts- und Verwaltungszentrum im Kern des Siedlungsgebietes als Vorläufer des heutigen Schlosses Hochhaus vermuten. 1469 erhält Konrad die Vorchdorfer Häuser von Reinprecht V. von Wallsee als Lehen, ein Rechtsakt, den später Friedrich III. und Maximilian I. gegenüber Konrads Söhnen bestätigen. Hatte Konrad zunächst noch in Eggenberg gewohnt, so nennt sich sein Sohn Christoph in einer Urkunde von 1477 bereits Fischpeck *zu Vorichdorff*. Als Ansitz dient ihm sehr wahrscheinlich der erwähnte um 1464 ausgebaute Meierhof, der als solcher in den Güterverzeichnissen nicht mehr aufscheint.

Der übernommene *Fischpeck-Bau* wird z. T. am heutigen Schloss durch spätgotische Mauerzüge definiert, am auffallendsten im nördlichsten Parterrefenster der Hauptfront (Ostfassade) oberhalb einer kurzen Stiege vom Niveau des Schlossportals (des ehemaligen Schlosshofs) zur Pfarrkirche bzw. zum ehemaligen Friedhof. Ein stark schräg nach innen geschnittenes Gewände aus mittelkörnigem Konglomeratstein mit hoch ansetzender Wasserschräge rahmt die von einem gotischen Rundstabgitter besetzte Fensteröffnung (40 x 65 cm). (Abb. 1) Auch das zum Portal hin gelegene Nachbarfenster ist kleiner als die übrigen Öffnungen und leicht aus der Vertikalachse gerückt. Wie das Eckfenster wird es offensichtlich von Vorgängermauern bestimmt. Dem entsprechend zeigt der Grundriss dahinter („Küche“ und „Speis“) (Abb. 2) leicht schräge und

1 ASPERNIG 1999, II9.

teilweise unverhältnismäßig starke Züge, die sich deutlich von den links des Mittelgangs gelegenen Strukturen unterscheiden.

Die zum Pfarrhof parallel liegende Schloss-Nordmauer (Abb. 3) besitzt ein exakt gleiches gotisches Fenster. Es liegt zwischen den Fensterachsen drei und vier in der durch Blindfenster gegliederten Sockelzone. Seine Innenansicht (Abb. 4) bestätigt den homogen mittelalterlichen Charakter der roh verputzten Bruchsteinmauer. Dieser Außenfront wurde ein mächtiges auf Wandvorlagen ruhendes Ziegelgewölbe vorgesetzt. Die gotische Mauerflanke ist über vier Fensterachsen gesichert. Das „Stüberl“ besetzt die Nordwestecke des mittelalterlichen Vorgängers, und die starke Trennmauer zum „Blumenladen“ kaschiert die ehemalige westseitige Außenmauer. Auch hier hat sich in einer tiefen StICKKAPPE eine heute blinde gotische Fensteröffnung erhalten, im Grundriss (Abb. 2) als kleine Nische eingetragen. Vermutlich ließe sich die mittelalterliche Mauerstruktur bis zu dem auffallend tiefen, schlicht gehaltenen westlichen Gangportal nachweisen.

Schloss Hochhaus – ein Bau der Renaissance

Das Schloss in seiner heutigen Form bildet einen hoflosen, würfelförmigen, dreigeschossigen Baukörper über annähernd quadratischem Grundriss (20 x 26 m).² Seine Bedachung besteht aus einem umlaufenden Sattel, der von einem Nord-Süd liegenden Mitteltrakt unterteilt und von einem Ost-West laufenden Quergang durchkreuzt wird.³ (Abb. 5) Baugestalterische Determinanten sind seine *Geschlossenheit und Regelmäßigkeit* nach außen hin, die Anlage eines *achsialen Mittelganges mit seitlichem Treppenhaus* und die annähernd *symmetrische Aufteilung der Räumlichkeiten*. Wie schon gezeigt, entstand sein aktueller Grundriss durch eine zweiachsige Verlängerung des gotischen Vorgängers nach W. Die beiden angesetzten Räume (*Blumenladen* und Pendant im SW) (Abb. 2) liegen über Unterkellerungen (*Verlies* und *Tiefer Keller*), deren Ziegelgewölbe wesentlich tiefer ansetzen als die großen StICKKAPPEN im *Heurigen Stüberl*, aber gleichzeitig mit diesen entstanden.

Der im Erdgeschoss wenig repräsentative Mittelgang wird im eingangsnahen Bereich von den Verschneidungen mit den mittelalterlichen Vorgängermauern bestimmt, dann mehrmals unterteilt und zuletzt unstattdlich schmal.

2 Diesem Baublock wurde 1951 westseitig ein Zubau (6,22 x 2,16 m) angefügt, der durch alle drei Stockwerke reicht und in Höhe der zweiten Geschossfenster mit einem eigenen Pultdach abgedeckt wird. Er ersetzt einen gleichartigen, aber nur einachsigen Abtrittkerker.

3 Dagegen zeigt Vischers Topographie von 1674 drei parallel zur Fassade liegende Walmdachkörper. VISCHER 1977, Blatt 74.

In den Obergeschossen ist er wohl regelmäßig ausgebildet und in der Fassade durch ein Doppelfenster betont, aber ohne die Repräsentanz einer Mittelhalle. Auch läuft er im ersten und zweiten Stock nicht durch, sondern endet westlich in Höhe des schon beschriebenen Neubaubereichs. Im zweiten Geschoss findet sich in der Verlängerung des Gangs hinter einer Abmauerung ein durch besondere Wandprofile und ein singuläres Gewölbestuckfeld ausgezeichneter Raum.⁴ Der Gang wechselt in allen Etagen nach der links ansetzenden Stiege die Gewölbeform von großen Kreuzgraten zur geschlossenen Tonne. (Abb. 6) Vielleicht wird damit eine unterschiedliche Nutzung der anliegenden Räume angedeutet, doch sind Gewölbewechsel innerhalb derselben Gangflucht im 16. Jh. nicht unüblich.⁵ In der Südhälfte des Gebäudes sprechen die Regelmäßigkeit der Grundrissbildung und der Fenstergliederung gegen die Übernahme älterer Mauerzüge. Eine Leitform der Raumlagerung im Parterre bildet der *abgefaste Rundbogen*. Am eindruckvollsten zeigt ihn der Eingang zum *Heurigen Stüberl*. (Abb. 7) Auch dieses an sich spätmittelalterliche Motiv findet sich häufig und sehr unterschiedlich dimensioniert in der städtischen Bürgerarchitektur des 16. Jh.⁶

Die nach O gerichtete *Hauptfassade* (Abb. 8) beherrschte einst den Schlosshof. Ihre unmerklich breitere rechte (im Erdgeschoss mittelalterliche) Hälfte wird von zwei Fensterachsen besetzt, die *südliche Erweiterung* von nur einer. Über dem im 18. Jh. neu geschmückten Mittelportal öffnen sich die Doppelfenster des Mittelgangs im ersten und zweiten Obergeschoss. Breite Putzstreifen rahmen die ansonsten unbetonten Fenster. Ihre gegenwärtige Erscheinung geht auf eine Renovierung um 1640 zurück. Waagrechte Putzstreifen unterteilen die Front in Geschosshöhe, abwechselnd lange Rustikaquadern begrenzen die Fassadenecken. An der etwas längeren Nordfront fällt außer der schon beschriebenen gotischen Fensteröffnung eine Konsole knapp oberhalb des zweiten Fensters auf. Der auf Sicht gearbeitete abgerundete Konglomeratstein (ca. 30 x 30 cm) stammt aus der Bauzeit und trug wohl ein Bauglied des hier bis 1871 angrenzenden Zwingers.⁷ Die Südfront korrespondiert im Wesentlichen mit der Nordfront, hat aber mit der wechselnden Funktion einige Änderungen erfahren, wie Vischers Ansicht von 1674 zeigt.⁸ (Abb. 18)

Der würfelige Bau wird effektiv an drei Seiten (nicht im N) von einer *wehrgangähnlichen Kranzarchitektur* abgeschlossen, die ca. 80 cm vorkragt, an

4 Wohl als Archiv oder Betraum genützt. Ansonsten fanden wichtige religiöse Handlungen in den benachbarten Schlosskapellen Messenbach und Eggenberg statt.

5 Freistadt, Hauptplatz 2 (1580/1600) und Böhmergasse 5 (1577), DEHIO 2003, 157, 163.

6 Vergl. Freistadt, Böhmergasse 5 (siehe oben) und Wels, Stadtplatz 66 (dat. 1562), ASPERNIG – KALLIAUER 2002, 158.

7 HÜTTNER 2011, 29.

8 Siehe Anmerkung 3.

den Ecken von hohen Dreifachkonsolen gestützt wird und das Dach trägt. Ihre geschlossene Stirnmauer ruht auf Stichbogen, die von abwechselnd hohen keilartigen Stuckquadern besetzt sind. Die sorgfältig gearbeiteten, rund anlaufenden, zweimal gestuften Konglomeratkonsolen tragen rechteckige Stirnflächen. Geschickt werden die End-/Eckfelder mit waagrecht Stürzen überbrückt (Abb. 9) und damit die Fassadenkanten optisch stabilisiert. In der Flucht der Fensterachsen wird die Frontmauer von kleinen liegenden, rund erweiterten Rechteckfenstern durchbrochen. In der Mittelachse der Hauptfassade überragt eine ädikulaartig geschweifte Giebelmauer mit einer torartigen Rundbogenöffnung (106 x 150 cm) die Dachtraufe. Sie trägt als markantes Zeichen eine Blechkugel von ca. 100 cm Durchmesser. Die gesimsartige Wehrgangarchitektur setzt den entscheidenden Akzent in der Gesamtwirkung des Hauses und unterstreicht dessen Regelmäßigkeit und Geschlossenheit. Ihre ästhetische Funktion überhöht den wehrhaften Charakter des Motivs, der aber nicht verloren geht. Zweifelsohne sollte der Neubau nicht nur als repräsentatives, sondern auch als *festes, wehrhaftes Haus* verstanden werden.

Exkurs: Konsolgestützte Auskragungen, Erker und Wehrgänge

finden als Hauptmotiv der Burgenarchitektur bis in das Spätmittelalter reiche Anwendung.⁹ Der offene Wehrgang am Bergfried des Freistädter Schlosses datiert als eines der letzten Beispiele Ende 15./Anfang 16. Jh.¹⁰ Von ca. 1520/30 stammt jener am *Bräuhausstrakt* des ehemaligen *Klosters Garsten*.¹¹ Hier tragen kurze, einfach gerundete Konsolsteine zwischen sehr flachen Stichbogen die von Schießöffnungen durchbrochene schmucklose Kranzmauer. (Abb. 10) Der Vergleich mit Vorchdorf zeigt den Wandel von der kriegsmäßigen Wehrform zum repräsentativen Schmuckelement, wobei der starke Vortritt am Hochhaus an französisch-allemanische *Maschikulis*¹² erinnert. Ihr Einsatz hätte allerdings vom offenen Dachboden aus erfolgen müssen.¹³ (Abb. 11) Eine Alternative zur Vorchdorfer Übersteigerung des Kragmotivs ist seine Reduktion zum Schmuckband oder zum kopfständigen Bogenfries wie am Schnallentor in *Steyr* (datiert 1613).¹⁴

9 KÜHTREIBER – REICHHALTER 2002, 77, 78, 257.

10 DEHIO 2003, 152.

11 STURM 1985, 182. Ähnlich auch das im 19. Jh. abgebrochene, angeblich 1541 erbaute Garstener Tor (*Gilgentor*) in Steyr: OFNER, 1967, H. 28, 54, 55. MARKS o. J., Abb. 141.

12 KOEPF 1968, 257. Der Hinweis auf *Maschikulis* findet sich erstmals bei GRABHERR 1964, 57.

13 Die Bodenöffnungen wurden anlässlich der letzten Restaurierung zur Anbringung von Leuchten abgedeckt.

14 Nach OFNER 1967, 66, vielleicht schon um 1560.

Recht nahe der Vorchdorfer Lösung kommt der 1491–1507 am Neubau von *Pragstein* (Mauthausen) eingerichtete Konsolenkranz. Seine stark stichbogigen Kuppelungen aus je einem Paar gekurvter Steinquadern ruhen auf kurzen abgefasten Rundköpfen. (Abb. 12) Das riesige Walmdach über dem hoflosen Bau (ohne *Kieldreieck*: 20 x 27 m)¹⁵ provoziert die für das Gesamtkonzept maßgebliche Vorstellung eines gegen den Strom gerichteten Schiffkörpers. Das Innere der beiden Obergeschosse bestimmten ursprünglich breite, quer zur Längsachse liegende *Mittelhallen*, beidseitig flankiert von je zwei gleich großen Eckräumen. Diese einfache überzeugende Raumformel, deren sichere „Herleitung schwierig ist“,¹⁶ wird beiderseits der Alpen umgesetzt. Im Unterschied dazu akzentuiert Hochhaus die *Fassade* und nimmt damit offensichtlich bis dato nicht beachtete Anregungen auf.

Die Nobilitierung des mittelalterlichen Wehrelements zum symbolischen Dekormotiv verläuft in Italien besonders eindrucksvoll. Dort schmückt der florentinische Renaissancearchitekt Bartolomeo di Michelozzo in der Tradition mittelalterlicher Vorbilder die frühen Medicivillen Careggi¹⁷ und Cafaggiolo (nach 1451)¹⁸ mit aufwändigen, auf hohen Konsolenbögen kräftig vorspringenden, zinnenbewehrten Kranzmauern. Sein Palazzo Comunale von *Montepulciano* (1440–65)¹⁹ (Abb. 13), nach dem Vorbild des Palazzo Vecchio in Florenz ein geschlossener Baublock mit trotzig-freundlicher Fassade, entsprach gewiss auch der Vorstellung eines *festen Hauses* nördlicher Bauherren und sein zeichenhafter Verteidigungscharakter der aktuellen zeitpolitischen Lage hier und dort. In der Toskana bilden konsolgestützte Wehrgänge zusammen mit der Geschlossenheit des Baukörpers ein Hauptmerkmal der frühen Renaissancearchitektur. Sie werden in der Folge rasch abgelegt,²⁰ doch ist davon auszugehen, dass auch schon *vorklassische* Lösungen wie das Montepulcianer Rathaus als Denkmäler der neuen Baugesinnung in gebildeten adeligen Kreisen nördlich der Alpen aufmerksam wahrgenommen wurden.

15 DEHIO 2003, 436.

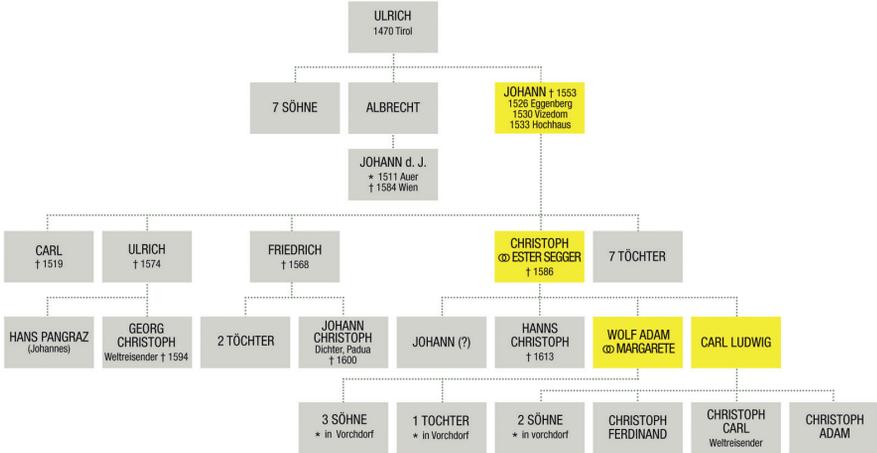
16 WAGNER-RIEGER 1979(?), 59 führt u. a. an: Villa Poggio a Caiano, 1479 und Schloss Erbach bei Ulm, M. 16. Jh. Angesichts der Lage von Pragstein ist auch der Hinweis auf die nach SERLIO regelhaften obergeschossigen Mittelhallen (*sale*) venetianischer Renaissancepaläste angebracht. Siehe HUSE – WOLTERS 1996, 28.

17 Bevorzugter Wohnsitz Cosimos I. und seines Sohnes Piero und Enkels Lorenzo, der hier die Platonische Akademie um sich versammelte. HEILMANN 1973, Abb. 47.

18 SAALMAN – STARK 1984, Nr. 437, 394.

19 SAALMAN 1965, 1–46.

20 Vergl. Villa Poggio a Caiano von Giulio da Sangallo, 1480. HEILMANN 1973, Abb. 49.



Stammbaum der Familie Fernberger

Das Schloss unter den Fernbergern

1533 verkauft Bernhard Fischpeck sein *Sloss oder Sitz Vorichdorff* samt den dazugehörigen Untertanen, Regalien und Zehenten an *Johann Fernberger*,²¹ seit 1526 freiadelliger Besitzer von Eggenberg, oberster Sekretär des Königs und seit 1530 Vizedom (Finanzverwalter der landesfürstlichen Besitzungen) von Oberösterreich. Das nicht näher beschriebene Gebäude dürfte der Benennung nach recht ansehnlich gewesen sein, einen Neubau hätte jedoch der Verkäufer gewiss als solchen erwähnt. Der Erwerb ist Abschluss und Höhepunkt einer grundherrschaftlichen Besitzpolitik, die darauf abzielt, „die von den Wallseern einst verkauften Güter aus der Herrschaft Eggenberg zurückzugewinnen“.²² Dazu erhält der Fernberger von König Ferdinand I. auch das Vogrecht über mehrere Häuser²³ und (1534) das Ungelt (eine Art Getränkesteuer) auf vier im Dorf gelegene Tavernen,²⁴ „weil ihm das Dorf ohnehin mit aller Obrigkeit zugehört“²⁵. 1553 stirbt der Vizedom in Linz und wird auch dort beigesetzt, obwohl er bereits 1547 in der Pfarrkirche von Vorchdorf ein Erbbegräbnis eingerichtet hatte.²⁶

Im Jahre 1564 teilen die Söhne das väterliche Erbe:²⁷ *Ulrich* und *Friedrich*

21 Stiftsarchiv Schlierbach: www.monasterium.net, Schlierbach, Charter 1533 VII II.

22 ASPERNIG 1999, 132,138–139.

23 Stiftsarchiv Schlierbach: www.monasterium.net, Schlierbach, Charter 1534 VII II.

24 ASPERNIG 1999, 139. Bei den Gasthäusern handelt es sich um die *Obere* Taverne (Pettenbacherstraße 1), die Taverne *gegenüber der Kirche* (Schlossplatz 6), die *Untere* Taverne (Lambacherstraße 18) und vermutlich die Gstöttentaverne (Pettenbacherstraße 4). Siehe HÜTTNER – SCHIMPL 1999, 179–209.

25 FROSCHAUER 1999, Anm. 88.

26 FROSCHAUER 1999, 287–288.

27 Kopienarchiv Dr. Stöhr, Eggenberg. Besonderer Dank an Walter ASPERNIG.

behalten Eggenberg, *Christoph* erhält den *Sitz zu Vorchdorff*, hier erstmals *Hochhaus* genannt. Er hatte ein Jahr zuvor Esther, die Tochter des Hans Segger zu Messenbach, geheiratet und war auch kaiserlicher Aufschläger (Zolleinnehmer) in Vöcklabruck,²⁸ lässt sich jedoch in dieser Funktion vertreten, da er (spätestens) ab 1568 im Dienste Ferdinands II. von Tirol in *Innsbruck* tätig ist.²⁹ Der Tiroler Landesfürst, ein Bruder des Kaisers, nennt ihn 1573 seinen ältesten Kammerbeamten, den er besonders schätze und nicht weglassen wolle.³⁰ Anscheinend zieht sich Christoph erst nach 1575 ständig auf Schloss Hochhaus zurück, dessen Pflugschaft er jedoch stets selbst besorgt hatte.³¹ Im Jahre 1585 beschwert er sich bei der Burgvogtei Wels, dass die von ihm erbetene Sperre des Friedhofdurchgangs noch immer nicht erfolgt war, die Pfarrgemeinde laufe bei Tag und Nacht durch den Friedhof.³² Ein Jahr später stirbt er und wird im väterlichen Erbbegräbnis beigesetzt.³³

Von 1598 datiert ein *Urbar über das Schloss Hochhaus*, das für mehrere Positionen die noch nicht *vermachte* (vollzogene) *bruederliche teilung* unter Christophs Söhnen *Wolf Adam*, *Karl Ludwig* und *Hans Christoph* anführt.³⁴ Auch hier wird das Schlossgebäude nicht näher beschrieben, doch sei der Mairhof *zunächst dem Schloss neuerbaut*. In der Zeit 1606–1613 erledigt *Wolf Adam* eine Reihe pflegerischer Angelegenheiten auf Hochhaus³⁵ und bestätigt 1607 indirekt dessen Funktion als Familienresidenz: Er ersucht Abt Alexander von Kremsmünster, auf eigene Kosten die Friedhofmauer erhöhen zu dürfen, da er von seiner Wohnung aus direkt auf die Gräber sehe. Er wolle sich verheiraten und dieser Anblick sei den Weibspersonen widerlich.³⁶ Die fürstlichen Gemächer waren demnach im Obergeschoss der nördlichen Gebäudeflanke gelegen (Abb. 3). Hier werden ihm 1611–1615 drei Söhne und eine Tochter geboren und vom Prädikanten Kögel in der Schlosskapelle Eggenberg in Anwesenheit vor-

28 ZAUNER 1971, 590–591.

29 Tirol bildet 1564–1665 einen selbständigen Herrschaftsbereich mit einem landesfürstlichen Hof und eigenen Zentralbehörden in Innsbruck. WINKELBAUER 2003, 45.

30 Das bezieht sich auf die Mahnung der kaiserlichen Hofkanzlei, der Fernberger möge das Aufschlagamt endlich persönlich übernehmen. ZAUNER 1971, 590.

31 Oberösterreichisches Landesarchiv Linz (OÖLA), Sammlung Petter, Sch. 21, Fasz. 2: *Vormerkung Was von Anno 1500 an bis heutigen Tag vermög der in gegenwärtiger Registratur vorgefundenen Correspondenz der Herrschaft Hochhaus und Messenbach an Herren und Pflugs Beamten vorgestanden sind*. Schlussdatum: 1772. Freundlicher Dank an Josef WEICHENBERGER.

32 Details bei FROSCHAUER 1999, 285–286, 291–292. Die Welser Polheimer waren bis 1622 Vögte der Vorchdorfer Pfarrkirche.

33 FROSCHAUER 1999, 288. Falsches Todesjahr (1693) bei HOHENECK 1747, 163.

34 Oberösterreichisches Landesarchiv Linz, Stiftsarchiv Schlierbach, Mikrofilm 001. Betroffen sind ein Weingarten in der Wachau und das Stift zu Eggenberg. Die Datierung am Rande des Dokuments ist vielleicht nachträglich.

35 Stiftsarchiv Kremsmünster, Fremde Klöster, Schachtel 7, I/b. 1660 August 12.

36 Die Hochzeit fand am 7. Oktober in St. Pölten statt. FROSCHAUER 1999, 295. HOHENECK 1747, 164.

nehmer protestantischer Nachbarn getauft.³⁷ Wolf Adams Bruder *Karl Ludwig* erscheint 1606–1617 als Mitbesitzer von Hochhaus,³⁸ vermutlich, ohne es zu bewohnen.

Seit 1586 häufen sich die immer heftiger geführten Streitereien der Fernberger mit den Kremsmünsterer Äbten und den katholischen Pfarrherren von Vorchdorf um die Tätigkeit der evangelischen Prediger auf Eggenberg und um das Beerdigungsrecht in der Pfarrkirche.³⁹ Ohne Zweifel war dieser Zwist ein Hauptgrund für die Familie, sich von ihren Vorchdorfer Besitzungen nach Niederösterreich und in den Wiener Raum zurückzuziehen. Nach 1614 unterfertigt Wolf Adam ein *Urbar über das Schloss Hochhaus*,⁴⁰ das wohl als Grundlage von Verkaufsgesprächen vorgesehen war; wenig später wird der Besitz zu zwei Terminen an den ständischen Einnehmer *Gregor Händel* veräußert: Das *Guett Hochhausß* (die Liegenschaften) am 26. Februar 1618, das *Schloß Hochhausß* am 23. April 1618. Mit 1. Juli desselben Jahres verzichtet Frau Marusch (Margarete) Fernbergerin mit einer in Wels ausgefertigten Urkunde auf ihre Anrechte auf das Schloss.⁴¹

Repräsentation, Bildung und kulturelles Engagement

Fürstliche Repräsentanz und optische Wehrhaftigkeit sind maßgebliche Kategorien für das Konzept des Vorchdorfer Baues. Sie gründen im grundherrschaftlichen System, dem Selbstverständnis seiner Machträger und den aktuellen Zeitumständen, die nachhaltig von den kriegerischen und religiösen Turbulenzen der Zeit bestimmt werden. Die Architektur des Adels reagiert daher zunächst in einer gewissen Verteidigungshaltung mit geschlossenen, „strengen und lapidaren“ Formen.⁴² Außer Zweifel steht, dass der Bildungshorizont der Auftraggeber bei Übernahme und Durchsetzung der neuen Bauformen eine entscheidende Rolle spielt.⁴³

37 FROSCHAUER 1999, Anm. 275.

38 Siehe Anm. 31.

39 FROSCHAUER 1999, 289, 292–296. Einen Höhepunkt erreicht der Streit, als im Dezember 1613 Esther, die Mutter der Brüder Wolf Adam und Karl Ludwig, stirbt. Da der Kremsmünsterer Abt ihre Beisetzung in der Vorchdorfer Gruft verhindert, liegt der Leichnam noch im September des folgenden Jahres unbeerdigt in Eggenberg. Seine Beisetzung erfolgt dann (vermutlich) in Linz.

40 Stiftsarchiv Schlierbach, Vorchdorf, Hochhaus. Datierung Rudolf Hüttner an Hand von Besitzangaben.

41 Siehe Anm. 35. Das Register verzeichnet einen weiteren *original khaufbrief auf pergament* zwischen dem Fernberger und Gregor Händel mit Datum *Michaeli 1619*. Schon früher (1. Oktober 1616) hatte Händel aus dem Besitz des schwer verschuldeten Karl Ludwig die Anwartschaft auf Eggenberg erworben, dürfte diese aber nicht vor 1620 angetreten haben. GRABHERR O.J.

42 ROSENAUER 2003, 34.

43 Wie oben, 33.

Für den Einfluss italienischer Ideen auf den Vorchdorfer Schlossbau sprechen die Beziehungen der Fernberger in den Tiroler (Südtiroler) Raum,⁴⁴ vor allem aber ihr Engagement an der in Italien geprägten humanistischen Kultur- und Bildungswelt. So pflegt der Vizedom *Johann Fernberger* amtliche und wohl auch private Kontakte zur zeitgenössischen Musik und Literatur⁴⁵ und fördert die Ausbildung seines ältesten Sohnes *Ulrich [...] in der Fremde mit schwerem Geld*,⁴⁶ womit wohl dessen Aufenthalt an einer ausländischen Universität angesprochen wird. Für einen solchen gab es neben den adeligen Bildungsidealen recht pragmatische Gründe.⁴⁷ Die beträchtliche Zahl von Fernbergern in den Matriken italienischer Universitäten beginnt mit *Friedrich*, einem jüngeren Sohn des Vizedoms, der sich 1546 in die Juristenmatrik von Padua einschreibt.⁴⁸ Für die Enkelgeneration waren Italienaufenthalte offensichtlich obligat: *Johann*, ein Sohn des Christoph,⁴⁹ erscheint 1592 und 1593 in Siena, Padua und Bologna, seine Brüder *Wolf Adam* 1600 und 1601 in Padua, Siena und Perugia⁵⁰ und *Karl Ludwig* 1585 in Padua in Begleitung des um zehn Jahre älteren Cousins *Johann Christoph*,⁵¹ den die Juristenmatrik zweimal nennt (1574, 1585), ehe er laut einer Gedenktafel in der Paduaner Augustiner-Eremitenkirche nach seiner vierten Italienreise im November 1610 verstirbt.⁵² Die Italienfahrten der Fernberger waren also wesentlich häufiger als die Matriken verzeichnen und verliefen eher als Rundreisen.⁵³ Mit dem erwähnten Johann Christoph, *viro virtu ac sapientia celeberrimo*,⁵⁴ erreicht die Sippe einen musischen Höhepunkt;

44 Ulrich, der Vater des Vizedoms Johann Fernberger, tritt um 1470 in den Dienst Herzogs Siegmund von Tirol, sein Enkel Johann d. J. wird 1511 in Auer (Südtirol) geboren und geht später nach Wien in den kaiserlichen Militärdienst. WISSGRILL 1797, 32. LONA 1977, 65. Hier der bemerkenswerte Hinweis auf eine Kasette mit dem Fernberger Wappen im Stadtmuseum Bozen, das vermutlich im Museumsführer von RASMO 1968, Saal X, Abb. 36f. als Werk der Embriaci (E. 15. Jh.) beschrieben wird. Leider ist wegen Schließung des Museums eine Verifizierung der Angaben seit Jahren nicht möglich.

45 FROSCHAUER 1999, Anm. 86. FLOTZINGER 1999, 390.

46 ZAUNER 1971, 732.

47 Das Rechtsstudium erhöhte die Aussicht auf eine hofnahe Laufbahn bzw. eine entsprechende Bewährung innerhalb der Grundherrschaften. MATSCHINEGG 2010, 162.

48 MATSCHINEGG 1999, 339. Seine Bestattung 1568 im Vorchdorfer Erbgebirnis bestätigt ein Nahverhältnis zum Stammsitz Vorchdorf. FROSCHAUER 1999, 288.

49 So MATSCHINEGG 1999, 339. Bei FROSCHAUER 1999, 288, nicht genannt.

50 MATSCHINEGG 1999, 340.

51 Junge Studierende wurden von einem Erzieher (Präzeptor) begleitet, der für die Rahmenbedingungen zu sorgen hatte und „hausväterliche Verantwortung“ trug. MATSCHINEGG 2010, 164–165, 169.

52 Text bei LUSCHIN VON EBENGREUTH 1880, 21, Nr. 115. Es handelt sich um einen von den Erben gesetzten Gedenkstein.

53 Nach der Paduaner Tafel bereiste der Verstorbene auch Asien, Afrika und viele Provinzen. Auch sein Freund, der Dichter Christoph von Schallenberg, nützt seine Immatrikulation in Siena (1582) für eine ausgiebige Reise nach Unteritalien, Sizilien und Malta. HURCH 1910, IX. Siehe auch MATSCHINEGG 2010, 169.

54 Siehe Anm. 52.



Abb.1: Hauptfassade, äußerstes Parterrefenster rechts. Foto: Verfasser.

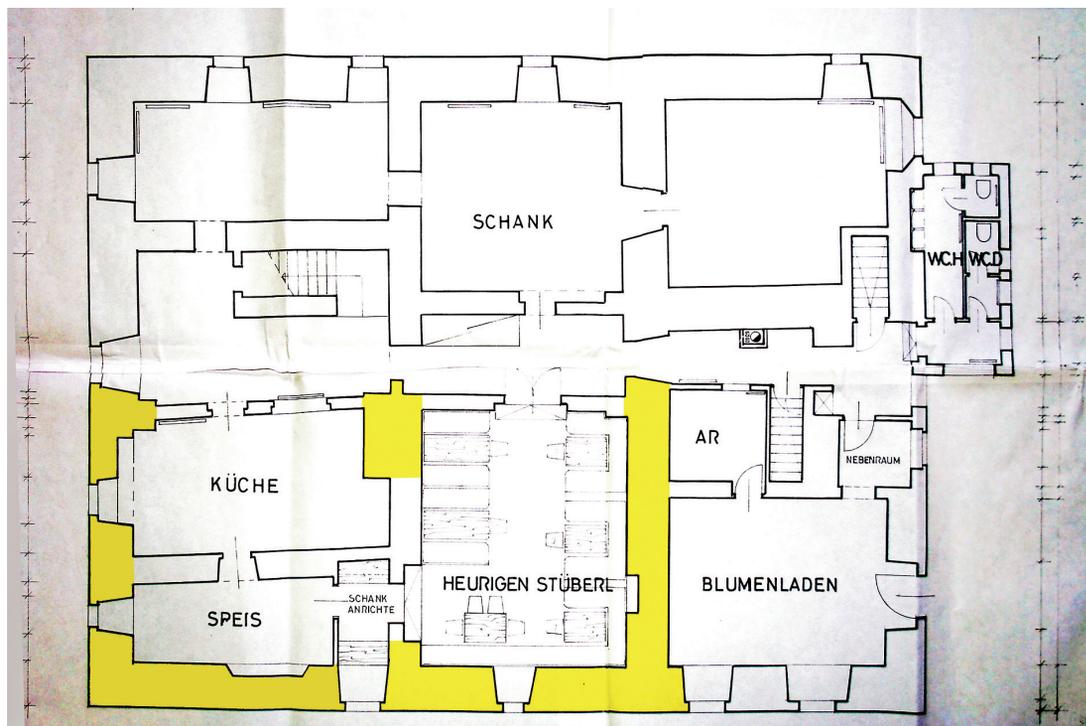


Abb.2: Grundriss, gotische Mauerzüge (pauschal). Aufnahme (2001) W. Stürmer.



Abb.3: Nordfront. Foto: Verfasser.

Abb.4: „Heurigen Stüberl“,
gotisches Fenster und
späterer Gewölbeansatz.
Foto: Verfasser.

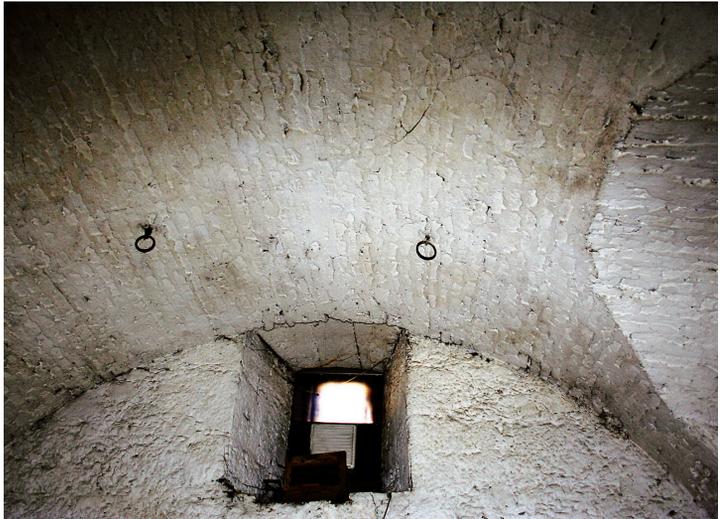




Abb.5: Hochhaus und Umgebung. Foto (1999): Jäger-Waldau (Salzburg).



Abb.6: Mittelgang im 2. Obergeschoss.
Foto: Verfasser.



Abb.7: Eingang zum „Heurigen Stüberl“
(Hauptkeller). Foto: Verfasser.



Abb.8: Hauptfassade. Foto: Verfasser.



Abb.9: Kranzgesimse, Detail. Foto: Verfasser.



Abb.10: Wehgang am „Bräuhausstrakt“ des Klosters Garsten. Foto (um 1965): Verfasser.



Abb.11: Maschikulizone (abgedeckt) im Dachboden. Foto: Verfasser.



Abb.12: Pragstein (Mauthausen), Konsolenkranz, Detail. Foto: Verfasser.



Abb.13: Montepulciano, Palazzo Comunale.
Foto: Propyläen Kunstgeschichte Bd. 7, Berlin
1984.

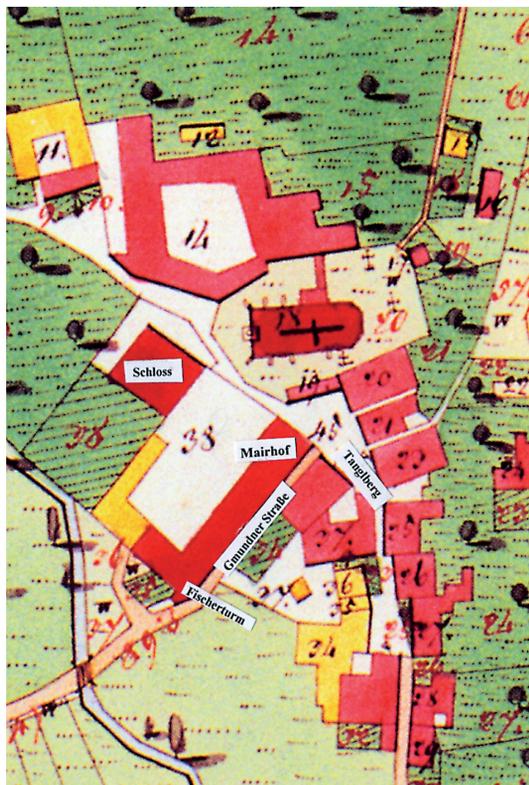


Abb.14: Katasterplan 1827.



Abb.15: Schlosshof um 1865. Foto: Archiv Heimat- und Kulturverein Vorchdorf.



Abb.16: Ehemaliger Mairhof. Foto: Verfasser.



Abb.17: Muschelschale am Mairhoferker.
Foto: Verfasser.



Abb.18: Vischer, Topografie 1674.



Abb.19: Portalrahmen, ca. 1770.
Foto: Verfasser.



Abb.20: Schmuckportal der Burg Wels,
nach 1739. Foto: Verfasser.

er dichtet in Deutsch, Latein und Italienisch⁵⁵ und bildet mit Christoph von Schallenberg und Johann Segger eine Art *oberösterreichischen Dreibund*.⁵⁶ Schallenberg würdigt am Ende seines Lebens (1594) auch den Weltreisenden *Georg Christoph* Fernberger, einen weiteren Enkel des Eggenberger Vizedoms, mit einem eindrucksvollen Epigramm.⁵⁷ Wie nachhaltig die zuletzt Genannten für Vorchdorf reklamiert werden dürfen, ist unsicher, doch befindet sich hier um 1600 mit den drei Schlössern Eggenberg, Hochhaus und Messenbach das Zentrum der Familie, und bis ins letzte Glied nennen sie sich *von Egenberg*.⁵⁸

Für später ist auch die Existenz einer ansehnlichen *Bibliothek* und einer umfangreichen *Kunstkammer* nachgewiesen, die nach 1660 an den Reichsgrafen Joachim Enzmilner von Windhag kommen.⁵⁹ Viele Daten des erhaltenen Sammlungs-Inventars von 1666⁶⁰ reichen in die Vorchdorfer Zeit zurück,⁶¹ darunter mehrere Porträts des Vizedoms Johann und ein Doppelbildnis seines Sohnes Christoph mit *frauen Hester* (Esther) *Fehrnbergerin geborbhrene Sockherin von Mößsenbach*.⁶² Zum umfangreichen Bestand haben natürlich auch die beachtlichen Fernreisen der Familie beigetragen. Aber die Legitimation der politischen Präsenz und des kulturellen Selbstbildes erfolgt vor allem über die Architektur. *Dan dises ist die einzige und hechste Ursach der vornehmen und statlichen Gebeu: der unsterbliche Nahmen und Ruhm und ebige Gedechtnus, so von dem Structore (Erbauer) hinterlassen wiert*.⁶³ Nachdem der Vizedom das *Gschloß Egenberg [...] seinem Namen und Stamen zu sondern Ehren alß mit grosser muehe uncosten erbawt und gewiertigt*,⁶⁴ bot der Um- und Ausbau von Hochhaus abermals die Möglichkeit, das Decorum der Familie vorzustellen. Es war, wie der Globus im Fassadengiebel andeutet, umfassend.

Exkurs: Der Römerstein

In der Fassade des Schlosses ist neben dem Haupttort ein römerzeitlicher Grabstein aus dem 2. Jh. n. Chr. eingemauert, der entweder am Ort oder in der nächsten Umgebung gefunden wurde.⁶⁵ Seine frühere Verwahrung im Stie-

55 FLOTZINGER 1999, 391–392.

56 FROSCHAUER 1999, 288.

57 LEHNER 2008, 187–188.

58 WISSGRILL 1797, 35.

59 FLOTZINGER 1999, 391. ZIBERMAYR 1950, 96, 210. BERGER 1990, 116.

60 OÖ. Landesarchiv Linz, HA Windhag, Hs. Nr. 33. VORDERWINKLER 1950.

61 Siehe Anm. 27. Laut Teilungsvertrag 1564 existierte im Schloss Eggenberg eine *Dapyzerei in der Oberrn Stuben*, also eine Tapisserie-Sammlung; vielleicht ein Hinweis auf die Kunstkammer.

62 VORDERWINKLER 1950, Inventar 1666, fol. 47v, 53. Irrtümlich: *Hannßsen Fehrnberger*.

63 Karl Eusebius von Liechtenstein (1611–1684), zitiert nach BERGER 1990, 114.

64 Teilungsvertrag 1564, siehe Anm. 27.

65 MIGLBAUER 1999, 270.

genbereich des Hausinneren⁶⁶ erfolgte jedenfalls im Rahmen des Neubaus der Fernberger und ist ein weiterer Hinweis auf deren Wertschätzung antiker und humanistischer Traditionen, wie sie auch in anderen oberösterreichischen Adelsfamilien gepflogen wurde.⁶⁷ Sie umfasst die pflegliche Präsentation einzelner römischer Denkmäler und die Einrichtung von Lapidarien⁶⁸ und wird mit zahlreichen Reliefsteinen an den Fassaden vom Bürgertum aufgenommen.

Maierhof, Renovierungen

Das Fernberger Urbar von 1614⁶⁹ umfasst laut Eröffnungstitel außer dem Schlossgebäude den *neuerbauten Mayrhof* [...] *zu negst des Schloß*. Dabei handelt es sich um den dem Schlosse gegenüberliegenden nördlichen Flügel des heutigen Gemeindehauses, der bis zu dessen Errichtung 1911⁷⁰ als eigener Baukörper bestand,⁷¹ der die angrenzenden niedrigeren Wirtschaftsbauten flankierte. (Abb. 15) Der zweigeschossige Würfel zählte 3 x 3 Fensterachsen und grenzte mit der Ostseite an die zur Laudachbrücke führende Gmundener-Straße. (Abb. 14) Die dem Verkehr über den *Tanglberg* (heute Pettenbacherstraße) zugewandte NO-Ecke wird von einem Runderker besetzt, der mit einer schlanken Zwiebel die Fassade um ein Stockwerk überragt. (Abb. 16)

Mit besonderer Sorgfalt ist dessen über dem Erdgeschoss ansetzende Basis ausgebildet: Ein *apotropäisches Löwenkopfreief* wird von zwei symmetrisch zur Mitte schwingenden Buckelschalen flankiert, die über einem gemeinsamen aus Kehlstab und Traufleiste gebildeten Rundgesimse den Erker tragen. (Abb. 17) Flammenartig stilisiertes Haar umrahmt das von den Glotzaugen und der fragmentierten Nase beherrschte Tiergesicht. Sein Maul hält einen Ring, der nach hinten geschlagen und aus dem gemeinsamen Steinblock gearbeitet ist. Kopf und Schale sind aus rotem Marmor; sie gehören stilistisch in die Bauzeit vor 1598.⁷² Über den Erkerfenstern beschließt ein Kranzprofil das Geschoss, im Dachbereich liegen drei mit Putzfaschen gerahmte Einzelfenster.

Die Kombination von Muschelschalen und einem Löwen als Unterbau eines Eckerkers findet sich bereits an dem vor 1576 erbauten Losensteiner Freihaus in Linz, Altstadt 2.⁷³ Hier ist jedoch der Markuslöwe gemeint, die Erkerbank

66 SCHWARZLMÜLLER 1959, 12.

67 HEILINGSETZER 2004, I, 479–493.

68 WACHA 1967, 31–32, nennt Schloss Weissenberg b. Neuhofen, Litzlberg am Attersee und das Kaiserliche Schloss in Linz.

69 Siehe Anm. 40.

70 SCHWARZLMÜLLER 1959, 200. VÖRCHDORF o. J., 90.

71 Heute Schlossplatz 6. HÜTTNER – SCHIMPL 1999, 186–188, Abb. 3.

72 Siehe Anm. 34.

73 Altstadt 2. WIED 1977, 75–77.

ist mit Reliefs geschmückt und der Erker selbst polygonal gebildet. Dagegen errichtet der *welsche Maurer* Christoph Martin vor 1579 das Haus Welser Stadtplatz Nr. 38 mit einem Runderker über einer zweiteiligen Buckelschale an der Ecke zur Schmidtgasse⁷⁴ und liefert vor 1585 das *Modell* für den Neubau des Pfarrhofs von Buchkirchen, dessen Repräsentationsflügel von zwei schlanken halbrunden, auf Schalen aufsitzenden, von Zwiebelhelmen bekrönten Eckerkern eingefasst wird.⁷⁵ Wie genau und wann Martins Konzept realisiert wurde, ist allerdings ungeklärt, eine Bauinschrift von 1651 ist vermutlich als Schlussdatum einer Renovierungskampagne zu lesen.⁷⁶ Ähnliche Eckerker bestimmen auch den Umbau der Fassade des Kremsmünsterer Stiftshauses in Linz, Altstadt 10,⁷⁷ 1615–16 durch Marx Martin Spatz, Sohn des Christoph Martin.⁷⁸ Das Florianer Stiftshaus, Linz, Landstraße 12, errichtet von Spatz 1615–18, besitzt einen Runderker mit Zwiebelhaube,⁷⁹ der als *Wegmarke* an der Kreuzung zur Spittelwiese ein semantisches Zeichen setzt, ähnlich dem Welser Stadtplatzhaus, dem Losensteiner Freihaus und dem Vorchdorfer Mairhof

Der 1598 angesprochene neue Bau wurde vielleicht schon von Christoph Fernberger († 1586) begonnen, dessen Brief von 1585 ein Indiz für ein bauliche Regelung des gesamten friedhofnahen Bereiches sein könnte.⁸⁰ Ob Wolf Adams *neuer* Mairhof von ca. 1614 mehr als den Abschluss solcher Maßnahmen meint, bleibt dahingestellt. Die aktuelle Erscheinung des Gebäudes, die besonders im Obergeschoss mit der des Schlosses übereinstimmt, geht auf die Zeit um 1640 unter Leopold Kemeter von Tribein zurück. Nach dessen um 1650 verfasstem *Anschlag*⁸¹ sind Maierhof und Schloss *ganz neu erbauth und neu gedeckht*, sicherlich eine propagandistische Überzeichnung für eine gründliche Renovierung. Unter den herrschaftlichen Einnahmen nennt er das Ungelt auf *dreyen Tafernen, darvon die dritte zum Mairhausß in daß Schloss verpauth und gebraucht würdt* und die *Einnembung deß willen gelts* (einer Bewilligungstaxe⁸²) *von allen [...] vieche, welches zu vorchdorff [...] sehr vill deß Jahrs durch getriben würdt*.⁸³ Der angesprochene lebhaftere Fernhandel lief über die „Alte Gmunden-

74 VYORAL-TSCHAPKA 1996/97, 167–169.

75 VYORAL-TSCHAPKA 2009, 24–34, Abb.31.

76 VYORAL-TSCHAPKA 2009, 28, 34.

77 WIED 1977, 81.

78 WIED 1977, 504.

79 WIED 1977, 163, Abb. 23. Die Zwiebelkuppel ist auf der Ansicht Merians (1649) deutlich auszunehmen. Die Verbreiterung der Kuppelhaube als Leitmotiv wurde ohne Zweifel durch den Neubau der Chorkuppeln der Stiftskirche Kremsmünster durch Marx Martin Spatz ab 1614 stark befördert. Vergleiche: VYORAL-TSCHAPKA 2009, 34. PÜHRINGER-ZWANOWETZ 1977, 208.

80 Bereits 1578 hatte Kremsmünster das dem Mairhof gegenüber liegende Schulhaus neu gebaut. FROSCHAUER 1999, 291.

81 Stiftsarchiv Schlierbach, Vorchdorf, Hochhaus.

82 SCHMELLER 1996, 891.

83 Der Viehhandel wurde vorwiegend von Ausländern betrieben. Vergleiche ZAUNER 1971, 458–459.

Steyrer Salzstraße“,⁸⁴ von deren Hauptstrang knapp südlich des Ortes eine Schleife über den *Tanglberg* und die Laudachbrücke abzweigte. Der Weg führte also entlang der südlichen Außenfront der Hofgebäude vom Löwenerker am Tanglberg zum *Fischerturm*,⁸⁵ der im Zuge der Kemeter'schen Baumaßnahmen eine moderne Zwiebelhaube erhielt. (Abb. 18) Sie überragte bis zum Neubau des Gemeindehauses die süd- und westseitig anstoßenden Wirtschaftstrakte des Schloss- oder *Pflegerhofes*.⁸⁶

Die Renovierung von ca. 1640 versah die Schlossfassaden mit neuen Fensergewänden, ausgenommen die wenigen noch gotischen Öffnungen. An die Stelle ornamentaler oder plastischer Elemente trat der Dialog zwischen der geschlossener Mauerfläche und ihrer unbetonten Durchbrechung. Dass damit die Wirkung des originellen Kranzgesimses gesteigert wurde, war ein gewiss willkommener Effekt.

Die letzte bedeutende äußere Veränderung erfuhr das *Hochhaus* unter dem Stifte Schlierbach (1659–1871⁸⁷) durch Anbringung einer ornamentalen *Stuckdekoration zur Rahmung des Hauptportals*. (Abb. 19) Sie besteht aus einem Paar beidseitig verkröpfter mit stilisierten Triglyphen und Tropfen verzierter Pilaster, die seitlich geöffnete Fammenvasen tragen. Die Gefäßkörper sind mit Bügeln und kurzen Querlappen besetzt, die Füße schilfartig gebündelt. Zwei aufgehende C-Stäbe enden unter einem Paar kräftiger Gesimseleisten, die dachförmig nach innen schwingen und mit Schnecken die Kartuschenrahmung des Mittelfeldes fixieren. Über dem Torscheitel entwickelt sich eine giebelartig hochgezogene Kartusche aus einem gedehnten Dreipass, dessen Rahmen sich in vereinzelt zarten C-Schwüngen mit Endknospen andeutet. In der unteren Hälfte werden die Stäbe parallelisiert, zu Spangen verkürzt und mit kurzen Akanthusblättern besetzt. Ein Flammenkamm umrahmt das Kopffeld, die zweiteilige Rahmung der unteren Hälfte endet in einem schraffierten, mit kurzen Blattstücken besetzten gewellten Muschelsaum. Ein kleines zweiteiliges, blattgerahmtes „Fenster“ über dem Torscheitel rahmt die Hausnummer „1“, womit die gesamten Dekoration um 1770 angesetzt werden kann.⁸⁸ Das Vorchdorfer Schmucktor ähnelt (ohne seine giebelartigen Seitenspangen) dem

84 HÜTTNER 1984, 93.

85 Auch *Arrestturm*, weil der tiefliegende Partererraum bis ins 20. Jh. als Arrestzelle diente.

86 VORCHDORF o. J., 89–90. Zum Bedarf an Ökonomieräumen ist zu Bedenken, dass laut dem Urbar 1614 auch der unweit gelegene *Weissenhof* (heute Reitweg 4) zum *Schloss Mayrhof* gebraucht wurde. Siehe Anm. 40.

87 HÜTTNER – SCHIMPL 1999, 186.

88 Mit der Maria-Theresianischen Konskription von 1770/71 war eine pfarrweise Häusernummerierung verbunden. HAIDER 1987, 215.

Haupttor der Welser Burg (Abb. 20), das nach 1739 entstand.⁸⁹ Anstelle des dortigen Auersperg-Wappens ist am Hochhaus das Schlierbacher Klosterwappen und vielleicht jenes des damals regierenden Abtes (Josef Eysn, 1740–1772) anzunehmen.

Datierung, Einordnung

Aus den bekannten urkundlichen Quellen lässt sich kein sicheres Baudatum für das heutige Schlossgebäude gewinnen, Wolf Adams Brief von 1607⁹⁰ liegt sicher wesentlich später. Wie der etwa damals knapp vollendete oder noch 1614⁹¹ laufende Mairhofbau beweist, herrschten inzwischen auch völlig veränderte stilistische Vorstellungen. Um- oder Neubauten am Schloss hätte das Urbar sicher festgehalten, das Gebäude bestand offensichtlich seit längerer Zeit.

Als *Schlüsseljahr* bietet sich 1564 an. Die Aufteilung der Güter wird mit der Verheiratung der Brüder, also der Regelung entsprechender Wohn- und Verwaltungsumstände begründet.⁹² Christoph Fernberger hatte sich im Jahr zuvor mit Esther Segger von Messenbach verheiratet und stand vor der Notwendigkeit, sich auf dem ihm zugeteilten Erbe entsprechend einzurichten. Im Unterschied zum Stammschloss Eggenberg⁹³ hatte der Vizedom den Fischpecker Ansitz nach dem Kauf 1533 unverändert bestehen lassen.⁹⁴ Aus der Erbteilung erhielt Christoph die beträchtliche Summe von 3333 Pfund Pfennig 20 x in bar als Differenz vom dritten Teil des geschätzten Gesamtbesitzes zum Wert von Hochhaus, das mit bescheidenen 1000 Pfund Pfennig veranschlagt wurde.⁹⁵ Die Summe hätte jedenfalls für den gründlichen Um- und Neubau des Fischpecker Ansitzes ausgereicht. Christophs Aufschlagamt in Vöcklabruck, für dessen Vertretung er verantwortlich war,⁹⁶ seine Pfandherrschaft auf Scharnstein⁹⁷ und die Pfluggeschäfte vor Ort bedingten trotz seiner Innsbrucker Verpflichtungen eine regelmäßige Anwesenheit in Vorchdorf. Für seine starke Beheimatung hier spricht auch seine Beisetzung in der gleich nebenan gelegenen

89 Aufnahme des Burgherrn Heinrich Josef von Auersperg in den Orden des Goldenen Vlieses, dessen Collane das fürstliche Wappen umschließt. http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Ritter_des_Ordens_vom_Goldenen_Vlies.

90 Siehe Anm. 36.

91 Siehe Anm. 40.

92 Siehe Anm. 27.

93 Siehe Anm. 64.

94 Angeblich besaß Magdalena Fischpeckin noch um 1540 ein Leibgeding im Hochhaus. FROSCHAUER 1999, Anm. 81.

95 Siehe Anm. 27: Eggenberg und Hochhaus wurden gemeinsam auf 13 000 Pfund Pfennig geschätzt.

96 ZAUNER 1971, 590–591.

97 Gemeinsam mit seinem Bruder Friedrich. HOHENECK 1747, 163.

Familiengruft in der Pfarrkirche.⁹⁸ Offenbar genossen er und seine Frau ein hohes Ansehen, wofür ihr Doppelpor­trät in der familieneigenen Kunstkammer spricht.⁹⁹

Das frühneuzeitliche Baugeschehen dieser Jahre in der Region ist zwar an zahlreichen Schlossbauten nachgewiesen, aber stilgeschichtlich zusammenhängend noch nicht dargestellt. Als wichtigste Architekturdenkmäler gelten das 1564 begonnene Linzer Landhaus und der gleichzeitige Ennser Stadtturm.¹⁰⁰ An ihnen wird, wie an anderen prominenten außer Landes liegenden Beispielen,¹⁰¹ das Doppelgesicht der Jahrhundertmitte sichtbar: Demonstrative Übernahme südlicher Elemente als mehr oder weniger autarke Einzelzitate einerseits (Linz: Arkadenhof, Nordportal), Festhalten an spätmittelalterlichen Traditionen und Formen (Enns: wehrhafte Geschlossenheit, gotische Spitzbogenfriese) anderseits. Das Vorchdorfer Hochhaus entspricht dieser Baugesinnung mit seiner Referenz auf den frührenaissancezeitlichen florentinischen Palast- und Villenbau in besonders origineller Weise.

Die in der Literatur übliche Datierung des Gebäudes *um 1600*¹⁰² wurde bisher nicht stilkritisch diskutiert. Asper­nig vermutet aus der historischen Entwicklung und dem Selbstverständnis der Fernberger einen repräsentativen Aus- oder Umbau der Schlösser Hochhaus und Eggenberg bereits unter dem Vizedom Johann und dessen machtpolitischer Kulmination nach 1535;¹⁰³ was mit dem von uns für das Schloss Hochhaus vermuteten *Baudatum nach 1560* durchaus korreliert.

Literaturverzeichnis:

ASPERNIG 1999: Walter ASPERNIG, Die Herrschaften Eggenberg und Hochhaus im Mittelalter. In: Vorchdorf 2000, ein Lese-, Schau- und Hörbuch. Vorchdorf 1999.

ASPERNIG – KALLIAUER 2002: Walter ASPERNIG – Günter KALLIAUER, Der Welser Stadtplatz und seine Häuser, Historische Entwicklung und heutiges Erscheinungsbild, Wels 2002.

BERGER 1990: Eva BERGER, Adelige Baukunst im 16. und 17. Jahrhundert. In: Katalog *Adel im Wandel*. Wien 1990.

DEHIO 2003: DEHIO-Handbuch, Oberösterreich, Horn/Wien 2003.

98 Siehe Anm. 33.

99 Siehe Anm. 62.

100 SCHULTES 2010, 87, 90.

101 ROSENAUER 2003, 271–300.

102 DEHIO 2003, 354; GRÜLL 1963, 26; LOIDOL 2011, 263.

103 ASPERNIG 1999, 141.

- FLOTZINGER 1999: Rudolf FLOTZINGER, Versuch einer Musikgeschichte von Vorchdorf. In: Vorchdorf 2000, ein Lese-, Schau- und Hörbuch. Vorchdorf 1999.
- FROSCHAUER 1999: P Rupert FROSCHAUER, Vorchdorf zur Zeit von Reformation und Gegenreformation. In: Vorchdorf 2000, ein Lese-, Schau- und Hörbuch. Vorchdorf 1999.
- GRABHERR 1964: Norbert GRABHERR, Burgen und Schlösser in Oberösterreich II, Linz 1964.
- GRABHERR o.J.: Norbert GRABHERR, Vorchdorf und Eggenberg. Unpubliziertes Manuskript o. J., Archiv Heimat- und Kulturverein Vorchdorf.
- GRÜLL 1963: Georg GRÜLL, Burgen und Schlösser im Salzkammergut und Alpenland, Wien 1963.
- HAIDER 1987: Siegfried HAIDER, Geschichte Oberösterreichs, Wien 1987.
- HEILINGSETZER 2004: Georg HEILINGSETZER, In nostris studiis diligenter procedimus – Zur Latinität beim oberösterreichischen Adel in der Frühen Neuzeit. In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins Gesellschaft für Landeskunde, 149. Band, I, Linz 2004.
- HEILMANN 1973: My HEILMANN, Florenz und die Medici, Köln 1973.
- HOHENECK 1747: Georg Adam HOHENECK, Der löblichen Herren Stände etc., III, Passau 1747.
- HÜTTNER 1984: Rudolf HÜTTNER, Alte Verkehrswege durch die Gemeinde Vorchdorf. In: Beiträge zur Geschichte des Bezirkes Gmunden (I), Unterrichtspraktische Veröffentlichung Nr. 44 des Pädagogischen Instituts des Bundes für OÖ., Typoskript, Linz 1984.
- HÜTTNER 2011: Rudolf HÜTTNER, Tagebuch der Pfarre Vorchdorf (1844–1901), Scharnstein 2011.
- HÜTTNER – SCHIMPL 1999: Rudolf HÜTTNER – Franz SCHIMPL, Vom Tanglberg zur Äußeren Laudach, alte Häuser und ihre Bewohner. In: Vorchdorf 2000, ein Lese-, Schau- und Hörbuch. Vorchdorf 1999.
- HURCH 1910: Hans HURCH, Christoph von Schallenberg, Tübingen 1910.
- HUSE – WOLTERS 1996: Norbert HUSE – Wolfgang WOLTERS, Venedig, Die Kunst der Renaissance etc., Darmstadt 1996.
- KOEPF 1968: Hans KOEPF, Bildwörterbuch der Architektur, Stuttgart 1968.
- KÜHTREIBER – REICHHALTER 2002: Thomas KÜHTREIBER – Gerhard REICHHALTER, Der spätmittelalterliche Burgenbau in Oberösterreich In: Katalog *Gotik in Oberösterreich*, Linz 2002.
- LEHNER 2008: Martina LEHNER, Georg Christoph Fernbergers Fahrt auf den Sinai, ins Heilige Land, nach Babylon, Persien und Indien (1588–1593), I, Wien/Bozen 2008.

- LOIDOL 2011: Norbert LOIDOL, Renaissance in Oberösterreich, Linz o. J. (2011).
- LONA 1977: Heinrich LONA, Auer im Südtiroler Unterland, Auer 1977.
- LUSCHIN VON EBENGREUTH 1880: Arnold LUSCHIN VON EBENGREUTH, Österreicher an italienischen Universitäten. Separat-Abdruck aus den Blättern des Vereines für Landeskunde von Nieder-Österreich, Wien 1880.
- MARKS o.J.: Alfred MARKS, Oberösterreich in alten Ansichten, Linz o. J. (1966).
- MATSCHINEGG 1999: Ingrid MATSCHINEGG, Österreicher als Universitätsbesucher in Italien (1500–1630). Regionale Herkunft – Karrieren – Prosopographie. Dissertation (Maschscr.), Universität Graz, 1999.
- MATSCHINEGG 2010: Ingrid MATSCHINEGG, Das Studium in Italien und die Kavaliertour oberösterreichischer Adelliger. In: Katalog *Renaissance und Reformation*, Linz 2010.
- MIGLBAUER 1999: Renate MIGLBAUER, Vor- und Frühgeschichte des Vorchdorfer Raumes. In: Vorchdorf 2000, ein Lese-, Schau- und Hörbuch. Vorchdorf 1999.
- OFNER 1967: Josef OFNER, Kunstchronik der Stadt Steyr. 4. Fortsetzung, in: Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr, Dezember 1967, H. 28, 52–69.
- PÜHRINGER-ZWANOWETZ 1977: Leonore PÜHRINGER-ZWANOWETZ, Stiftskirche-Baugeschichte, in: Österreichische Kunsttopographie XLIII/I, Die Kunstdenkmäler des Benediktinerstiftes Kremsmünster, Wien 1977.
- RASMO 1968: Niccolo RASMO, Das Bozner Stadtmuseum, Kurzer Führer. Bozen 1968.
- ROSENAUER 2003: Arthur ROSENAUER, Spätgotik und Renaissance. In: Geschichte der Bildenden Kunst in Österreich, III, Wien 2003.
- SAALMAN 1965: Howard SAALMAN, The Palazzo Comunale in Montepulciano. In: Zeitschrift für Kunstgeschichte 28. Jg. 1965.
- SAALMAN – STARK 1984: Howard SAALMAN – Shirley STARK, Architektur – Italien. In: Jan BIALOSTOCKI, Spätmittelalter und Renaissance, Propyläen Kunstgeschichte 7, Berlin 1984.
- SCHMELLER 1996: Johannes Andreas SCHMELLER, Bayrisches Wörterbuch II, München 1996.
- SCHULTES 2010: Lothar SCHULTES, Die Kunst der Renaissance in Oberösterreich. In: Katalog *Renaissance und Reformation*, Linz 2010.
- SCHWARZLMÜLLER 1959: Rudolf SCHWARZLMÜLLER, Vorchdorf, ein Heimatbuch für Schule und Haus, Vorchdorf 1959.
- STURM 1985: Johann STURM, Barocke Baugeschichte Garstens (eine Übersicht). In: Katalog *Kirche in Oberösterreich*, Linz 1985.

- VISCHER 1977: Georg Matthäus VISCHER, *Topographia Austriae Superioris Moderna* 1674 (Nachdruck Graz 1977).
- VORCHDORF O.J.: VORCHDORF, Festschrift zur Markterhebung, Herausgeber Marktgemeinde Vorchdorf, o. J. (1983).
- VORDERWINKLER 1950: Irene VORDERWINKLER, Die Kunstkammer des Grafen Joachim von Windhag. Dissertation, Universität Wien, 1950.
- VYORAL-TSCHAPKA 1996/97: Margareta VYORAL-TSCHAPKA, Zur Bautätigkeit des „Welschen Maurers“ Christoph Martin am Haus Stadtplatz Nr. 38/ Schmidtgasse Nr. 1 in Wels, in: 31. Jahrbuch des Musealvereines Wels, Wels 1996/97, 149–181.
- VYORAL-TSCHAPKA 2009: Margareta VYORAL-TSCHAPKA, Österreichische Kunsttopographie XLVIII, Die Kunstdenkmäler des Gerichtsbezirkes Wels, Horn 2009.
- WACHA 1967: Georg WACHA, Kunst in Linz um 1600. In: *Kunstjahrbuch der Stadt Linz*, Linz 1967.
- WAGNER-RIEGER 1979: Renate WAGNER-RIEGER, Zur Typologie des Barockschlosses. In: August BUCK u. a., *Europäische Hofkultur im 16. und 17. Jahrhundert I*, (Vorträge), Hamburg 1979 (?).
- WIED 1977: Alexander WIED, Die profanen Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Linz, Die Altstadt. Österreichische Kunsttopographie (ÖKT) XLII, I, Wien 1977.
- WINKELBAUER 2003: Thomas WINKELBAUER, Ständefreiheit und Fürstenmacht, (*Österreichische Geschichte 1522–1699, Teil 1*) Wien 2003.
- WISSGRILL 1797: Franz Karl WISSGRILL, *Schauplatz des landsässigen Niederösterreichischen Adels etc.*, III, Wien 1797.
- ZAUNER 1071: Alois ZAUNER, *Vöcklabruck und der Attergau*, Linz 1971.
- ZIBERMAYR 1950: Ignaz ZIBERMAYR, *Das Oberösterreichische Landesarchiv in Linz*, Linz 1950.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: [157](#)

Autor(en)/Author(s): Sturm Johann

Artikel/Article: [Zur Bau- und Kulturgeschichte von Schloss "Hochhaus" in Vorchdorf. 285-314](#)